



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CCLXIV. Brief. Worin wenig oder gar keine Geschichte ist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

gefunden. Er war zu Haberstroh! Jetzt ist's 9 Uhr
früh, ich wundre mich, daß ich noch keine Ant-
wort habe. Mit Heufferstem Verlangen erwarte
ich den rechtschafnen Mann: aber wahr ist's, daß es
mir lieb seyn würde, wenn er abgehalten würde,
auf meine Einladung heute schon zu erscheinen;
denn alsdann gewöhne ich diesen Nachmittag, um
nach Haberstroh zu gehn.



Weinen Sie, mein theuerste Henriette, wo ich
noch Thränen verdiene! Ich kan nichts mehr, als
diesen Einschluss, welchen ich bekommen habe,
einsiegeln.

CCLXIV. Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. 47. Br.)

Worin wenig oder gar keine Geschichte ist.

Zulchen an Sophien.

(Im Vorigen eingeschlossen.)

Wie gern, meine Sophie, käme ich zu Ihnen:
aber meine Mutter hat mir das schlechtthin
untersagt; und überdem traue ich meinem Herzen
nicht zu, daß es nicht brechen sollte, wenn ich
Augenzeuge derjenigen Wendung Ihrer Umstände
seyn müste, welche ich befürchte.

War Ihr Billet an meinen Oheim, welches er
unentsiegelt hier zurückschickt, ein nochmaliger Korb:
so ist Ihr Zweck erreicht. Wo nicht: und wie sehr
fürchte ich jetzt, was ich gestern früh hoste, und
wünschte, das nämlich, „daß Sie endlich dem

„vor

„vortreflichen Mann, wo nicht die Liebe, doch
 „wenigstens die Achtung versprechen möchten, die
 „er ganz gewiß verdient;“ war das der Inhalt
 „Ihres Briefs: so bedaure ich Sie: Sie haben
 ihn verloren, liebste Freundin, ihn, für dessen
 Verlust ich Sie so dringend gewärnt habe.

Fassen Sie sich, um diese Erzählung lesen zu
 können. = = = Ich wünschte nun, daß Sie sich
 jetzt überzeugen könnten, mein Oheim sei Ihnen
 nicht bestimmt gewesen. Ich geseh aber, daß, an
 Ihrer Stelle, ich das so wenig könnte, als jetzt.
 Bekennen Sie nicht selbst, o Sophie, daß Ihr
 und sein Schicksal in Ihren Händen war, und so
 ganz in Ihren Händen, daß es schien, die
 die Vorsehung habe nun selbst, zufrieden mit ih-
 rem vollendeten Geschäft, durchaus Ihnen es
 übergeben; denn was konnte sie noch anders von
 Ihnen fordern, als Gehorsam? — Gott wie kon-
 ten Sie, wenn Sie nicht bitterm Haß gegen die-
 sen Mann hatten; und den können Sie nicht ge-
 habt haben: wie konnten Sie zögern? Wie kon-
 ten Sie alles auf den späten gestrigen Tag ankom-
 men, und nun auch diesen entscheidenden Tag
 noch vergehn lassen, da doch mein Oheim erfahren
 konnte, daß Sie zu Hause waren? Aber ich will Ih-
 nen keine Vorwürfe machen; ist Ihre Lage jetzt
 so, wie ich Vermisste sie mir denken mus: so wärs
 grausam, Ihnen welche zu machen.

Gleichwol bleibt mir noch ein schweres Geschäft,
 und ich kan es meinem Herzen nicht abschlagen,
 es zu übernehmen. Beste Freundin! ich mus Sie

zu dem zubereiten, was Ihre Freunde zu Haberstroh thun werden. Für Herrn Gros möchte ich zwar stehn; von ihm haben Sie nichts, als die mitleidige Misbilligung des Freunds, aber von der Frau L. haben Sie vielleicht mehr zu befürchten. Dennoch mus ich Sie bitten, den Besuch bei derselben nicht aufzuschieben.



Ich brach hier ab; denn ich wurde von einer Person überfallen, die Ihren Brief an meinen Oheim lesen wolte. Ich kan ihn nicht anders als dadurch retten, daß ich ihn geschwind in Ihre Hände zurück gebe. Wollen Sie mit einigen Zeilen mir eine Freude machen: so gescheh es durch Herrn Gros Vermittelung.

Sobald Ihr Herz wieder einiges Theilnehmens fähig seyn wird, erinnern Sie sich dran, daß ich glücklich bin; denn nicht nur von jenem elenden Schulz, sondern auch sogar von Herren von Pousaly habe ich nichts mehr zu befürchten. Aber, o Fiektion, es giebt einen Mann, der mich liebt, und der eben dadurch genau so unglücklich werden wird, als ich ihn glücklich zu machen wünsche. Traurige Stunden! man vergißt sie gern, sobald sie unser Schicksal so oder anders besessigt haben: und doch sind sie so unaussprechlich bitter, indem sie da sind; scheinen auf das ganze Leben einzustießen, und stehn doch mit demselben wirklich in fast gar keinem Zusammenhange, sobald sie verflossen sind.

Mein mitleidends Herz komt wieder auf das

X. Theil

D

III

zurück, was Sie in Haberstroh zu gewarten haben. Hier ist ein Wechsel auf die 18000 fl., welche Frau E. Ihnen versprochen hatte. Da Niemand Ihre Wohnung weiß: so hat sie mir aufgetragen, denselben Ihnen zu übergeben. Ich schliesse drauß, daß sie — fürchtet, von Ihnen nicht mehr besucht zu werden: und desto dringender bitte ich Sie, hinzugehn.

Ich kan nicht schliessen, ohne Sie, meine theurste leidende Sophie, zu beschwören, mir einen Ort zu nennen, wo ich Sie sprechen, und, wosern das möglich ist, — beruhigen könne!

CCLXV. Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. 48. Br.)

Acta Eruditorum.

Herr Gros an den Prof. F* zu Pillau.

Königsberg.

Sie konten wol vermuten, mein Theurster, daß mein nächster Brief nicht von Haberstroh sondern aus Königsberg kommen würde. Herr VanBlieten und Fulschen sind bei mir gewesen. Ich bin glücklich; nichts ist gewisser. Noch war ich betäubt; denn was kan mehr betäuben, als das plötzliche Reichwerden? Der Täuschungen gewohnt, suchte mein Herz Zweifel wider die Wahrheit Ihres Briefs. *) Diese war unlängbar. Was Stolz? oder was wars, das jezt mich bewog, auf einem

Vor-

*) S. 237